Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 21 (1964)

Heft: 12

Artikel: Naturreservate - auch für den Menschen

Autor: Graf, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990789

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Naturreservate – auch für den Menschen

Die Zeltlager des Seminars Küsnacht und der Turnlehrerkurse an der ETH

A. Graf, Küsnacht

Es ist für die körperliche und geistige Entwicklung unserer Kinder notwendig, dass die zukünftigen Lehrer und Lehrerinnen in ihrer Ausbildung erfahren, dass es neben dem Turnen in den Hallen und auf den Plätzen ein Turnen in der freien Natur gibt, das nicht nur gesund, sondern auch von beglükkender Schönheit ist.

Verstehen Sie mich recht: Ich sage kein Wort gegen die Notwendigkeit von Turnhallen und Turnplätzen. Sie sind heute für unsere Schule mit ihrem hektischen Lehrtempo, bei der Art der modernen Siedlungen, in unserm nasskalten Klima, bei der Armut an Bewegungsräumen, die unsern Kindern noch zur Verfügung stehen, eine unumgängliche Notwendigkeit geworden. Ich bin in keiner Weise ein Gegner sorgfältiger, ja pedantischer Bewegungsschulung und entschiedener Leistungsforderungen, selbst im Turnen der Mädchen. Beachtliche Leistungen können nur erzielt werden, wo sachlich geschult und regelmässig geübt werden kann. Die Voraussetzungen für eine allseitige Körperschulung sind nur dort gegeben, wo Plätze und Hallen vorhanden sind.

Mit Sorge habe ich jedoch seit Jahren feststellen müssen, dass sehr viele Lehrerinnen und Lehrer ausserhalb der Turnhallen keinen Turnunterricht mehr zu erteilen vermögen. Selbst bei hellichtem Sonnenschein findet man sie mit ihren Klassen oft in den muffigsten Turnhallen. Die Gründe für diese betrübliche Tatsache sind verschiedenster Art. Es mangelt an Zeit, auch ist es nicht ungefährlich, mit einer lebhaften Kinderschar aus dem verwirrenden Verkehr unserer Städte hinauszugelangen. Der Unterricht im freien Gelände ist mühsam und mit vielen Gefahren verbunden. Da bleibt man mit den bewegungshungrigen Wildfängen mit Vorteil zwischen den vier Wänden der Halle. Den Kindern jedoch leisten wir mit solcher Verhaltensweise einen schlechten Dienst. Die Schulmüdigkeit, die Nervosität, das mangelnde Interesse am Lehrstoff, die mit den Schuljahren wachsende Gefühlsarmut, das Schwinden der Unternehmungslust, die vernachlässigte körperliche und seelische Haltung, die überall Platz greifende Lebensangst zeigen deutlich, dass «etwas faul ist im Staate Dänemark». Der Ursachen für diese Übelstände sind viele. Es wäre dumm und ungerecht, der Schule die Schuld für jeden Misserfolg in die Schuhe schieben zu wollen. Es tun dies auch nur Leute, die die Lebenssituation unserer Kinder und die verwirrende Vielfalt der Aufgaben der Schule nicht kennen. Was die Leibesübungen betrifft, sind es meistens Sportler, die sektiererisch einseitig einem einfältigen Ideal frönen.

Weder Volks- noch Mittelschule haben im Fache Turnen die Aufgabe, Sportmatadoren heranzuzüchten. Das Wohl unseres Volkes bedarf heute und morgen gesunder, lebensfroher Persönlichkeiten, keiner Halb- oder Ganzprofessionals in Turnen und Sport, sondern überall vieler waschechter, leistungsfähiger Amateure, d. h. Liebhaber, wie sie auch das Leben in Beruf, Familie und Staat benötigt.

Mir, der vor einem halben Jahrhundert zwischen Kartoffelstauden und Disteln aufgewachsen ist, scheint die Ursache am Ungenügen in Leistung und Form allzuvieler Jugendlicher in erster Linie im natürlichen Milieu zu liegen, in dem unsere Kinder aufwachsen müssen. Die meisten unserer Schüler wohnen heute in Wohnfabriken, wachsen zwischen Beton und Asphalt auf. Aus den Städten sind die Gärten verschwunden; sie haben Strassen und Parkplätzen weichen müssen. Nicht einmal Katzen dürfen in gewissen Quartieren gehalten werden. Unsere Kinder kennen die Tiere nur noch aus Büchern oder von gelegentlichen Besuchen auf dem Lande oder im Zoo. Der Mensch scheint seine angestammte Heimat allmählich zu verlieren. Das Dasein unserer Kinder entbehrt der beglückenden, lebendigen Beziehung zu Pflanze und Tier; es ist banal, langweilig geworden. Das Zuhause unserer Stadtkinder ist jahraus, jahrein dasselbe. In der Wohnung hängen immer die gleichen Bilder, stehen immer dieselben Möbel, zu denen man höchstens Sorge tragen muss. Es gedeiht da weder Laus noch Kraut. Es werden keine Tiere, nicht einmal Menschen geboren; man stirbt im Spital oder auf der Strasse und nur versehentlich zuhause bei den Angehörigen. Die Grosseltern, die Vettern und Basen existieren nur noch im Familienalbum, und man kennt sie, wenn es gut geht, höchstens noch von einer Beerdigung her. Dass in einer solch abstrakten Umwelt die Seele des Kindes verarmen, das Gemüt verflachen muss, ist selbstverständlich. Die Geschichten im Schulbuch, die schönsten Erzählungen der Lehrerin fallen kaum mehr auf einen durch unzählige freud- und leidvolle Erlebnisse vorbereiteten Seelengrund. Das Lebensklima unserer Kinder ist zu ausgeglichen; es gleicht allzusehr der wohltemperierten Atmosphäre des Gewächshauses, die Eltern und Lehrer in der Erziehung anstreben. Es fehlen unserem Leben die emotionalen Akzente, es fehlen die freud- und leidvollen Ergriffenheiten und die Erfolgserlebnisse, die tapfer und mutig machen und die die überall zu beobachtende Lebensangst zu bannen vermögen. Auf allen Lebensgebieten hat die Wissenschaft der Unberechenbarkeit des Schicksals in die Arme gegriffen; Maschinen sollen unser Leben erleichtern, Medikamente vor Krankheit bewahren, und wir laufen Gefahr, unsere Lebensfähigkeit, unsere Widerstandskraft und unsere Zuversicht zu verlieren.

Wie reich an Erlebnismöglichkeiten war einst unser Leben als Bauernbuben dagegen! Wir kannten einen Baum nicht nur an seiner Gestalt, wir vermochten seine Art selbst an seinem Rauschen zu erlauschen. In sehnender Geduld lernten wir warten auf den langsam reifenden Apfel. Schon sehr früh bekamen wir es mit der gefahrvollen Wirklichkeit zu tun, wenn uns zum Beispiel unmittelbar hinter unsern kleinen, flinken Beinen beim Kartoffelstecken die schweren Hufe der Pferde, die den Pflug zogen, folgten. Wir fürchteten uns mit Recht vor dem Gewitter und litten mit den Eltern, wenn der Hagel die Ernte vernichtete. Wir lebten mit den Tieren und Pflanzen in Haus und Hof, in Wald und Feld in innigster Schicksalsgemeinschaft. Wir kannten alle Menschen im Dorfe, wir wussten um ihre Klugheit oder Dummheit, ihre Güte oder ihren Geiz, ihre Wahrheitsliebe oder ihre Verlogenheit; ja selbst der Wohlgeruch oder der Gestank ihrer Stuben war uns vertraut. Und heute? Wer kennt denn schon den Nachbarn im obern Stock in unsern Hundertseelenhäusern?

Wir erlebten durch unmittelbare vielseitige Beziehung unsere Umwelt und lernten uns ihrem Wesen gemäss verhalten und benehmen. Durch eine Fülle von Erfahrungen wuchsen wir langsam in die beglückende und auch beängstigende Welt

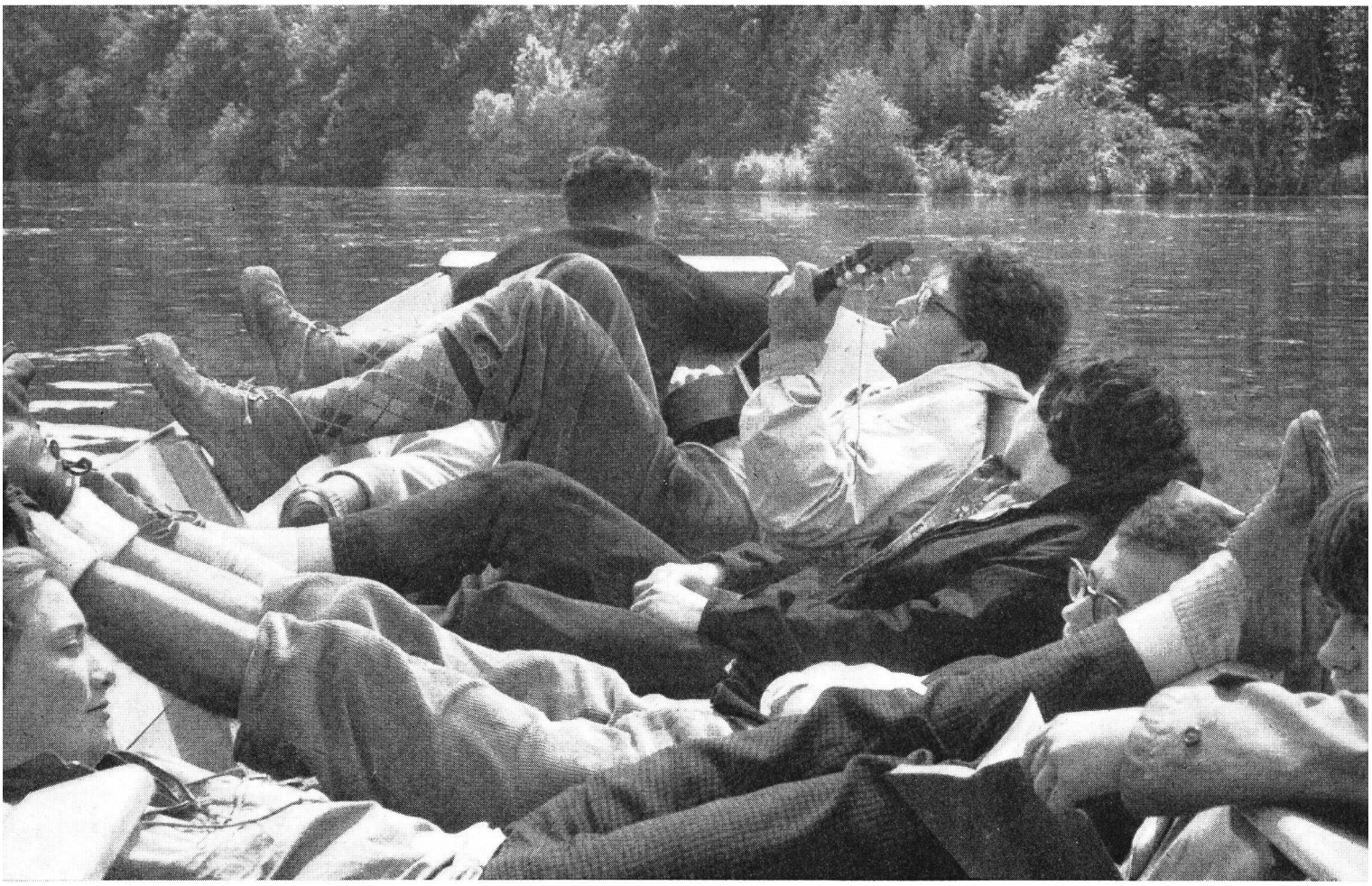
der Erwachsenen hinein und lernten uns behaupten. Wie abstrakt ist heute das Leben geworden! Radio und Television sind doch nur ärmlicher Ersatz für unmittelbares Erleben. Wir sind zu sehr zum passiven Zuschauer des Lebens degradiert worden.

Von jeher erachteten kluge Menschen den Aufenthalt in der freien Natur als eine Möglichkeit der Erholung für Leib und Seele. Wenn heute ganze Völker zu Hunderttausenden an die Ufer der Ströme, Seen und Meere wallfahren, um dort wochenlang in Zelten zu hausen, so gehorchen sie als moderne Nomaden einem unbewussten Bedürfnis nach Naturnähe, einem eigentlichen Heimweh nach der Urheimat des Menschen. Die oft blöde, ja widerliche Art der Befriedigung dieser Sehnsucht zeigt uns, dass wir den Stand der Kultur nicht zu hoch ansetzen dürfen.

Mir scheint, dass die Schule heute den Kontakt mit der Natur, wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet, pflegen sollte. Der Aufenthalt in der freien Natur spricht das Gemüt des Kindes immer an und bildet damit einen emotionalen Ausgleich zum abstrakten Dasein in der Schulstube und im Elternhaus. Die Schule hat heute nicht nur zu lehren, sie ist auch zu einer Stätte der Vor- und Fürsorge geworden.

Die Arbeitswochen des Seminars Küsnacht und die Kurse mit den Kandidaten für das Turnlehramt der ETH mit dem Thema: Turnen in einfachen Verhältnissen, die wir in Zeltlagern durchführen, sollen den angehenden Pädagogen zeigen, dass mit Schülern der Volksschule draussen in Wald und Feld alle Bewegungsmöglichkeiten des Menschen auf Form und Leistung ganz vorzüglich geschult werden können. Fast überall, wo die Siedlungen aufhören, bieten sich Möglichkeiten, das Gehen, Laufen, Springen, Werfen, das Ziehen und Schieben, das Klettern und Steigen, das Stützen, Tragen, Hangen und Schwingen in Schul-, Spiel- und Wettkampfform zu üben.

Der Kurs soll die Teilnehmer für eine Woche in jene von der Zivilisation noch unversehrte Umgebung versetzen. Da die Teilnehmer alle organisatorischen und technischen Aufgaben des Kurses unter Anleitung und Aufsicht der Leiter selbst zu lösen haben, wird der Kurs zum Erlebnis einer Arbeitsgemeinschaft.

Vielseitige, tiefgehende Erlebnisse sind notwendig, wenn wir einigermassen Gewähr haben wollen, dass selbst eine gute Sache durch unsere zukünftigen Lehrer in ihren Schulen weiter gepflegt und gefördert wird.

Wie im Winter neben den Skipisten ist man sommers neben Turnhallen und Plätzen vielerorts recht bald auf Wanderwegen und auf einsamer Flur. Die gesundheitlichen Werte, die Feld und Wald zu bieten vermögen, sollten Schule und Elternhaus nicht brach liegen lassen. Die Daseinssituation, in der unsere Kinder aufwachsen, verlangt gebieterisch nach Naturreservaten, in denen sie sich immer wieder erholen können und die das eigentliche Korrektiv bilden, sofern es unser eigentliches Anliegen ist, die Erziehung als Massnahme zu betrachten, die Unmündigen zu gesunden, gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten heranzubilden.